Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Herrmann Michaelson, (Riemerzeile Nr. 20)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5⅓ Thlr., halbjährlich 2⅔ Thlr., vierteljährlich 1⅓ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich 4⅓ Thlr., halbjährlich 2⅛ Thlr., vierteljährlich 1⅙ Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

274. Mittwoch, den 23. November 1842.

Die alte und die neue Welt.

(Fortsetzung.)

Der Mond schimmerte durch die Blätter, welche das Dach der Hütte bildeten; eine tiefe Stille herrschte; plötzlich hörte er ein Geräusch von außen, wie von brechenden Baumzweigen; durch die Oeffnung glänzten die funkelnden Augen irgend eines Thieres. Die heißen Athemzüge desselben ließen sich vernehmen. Der Wilde, an derartige Besuche gewöhnt, erwachte, erhob sich mit halbem Leibe vom Lager, und griff nach einem neben ihm stehenden Beile. Doch bald entfloh das Thier, und Eduard versank in einen tiefen Schlaf.

Am andern Morgen führte ihn sein Wirth weiter.

Eduard deutete mit der Hand nach Süden, und der Wilde, obschon selbst keine Spur von europäischen Niederlassungen wissend, verstand ihn doch genau, und der Weiße hatte zu diesem Natursohn das Vertrauen, daß er ihn zum Ziele führen würde.

Doch der Tag neigte sich bald zu Ende, und immer noch hatten sie nichts als Wildniß gesehen, kein Zeichen von Menschen.

Die Sonne vergoldete schon die Gipfel der Bäume, der Abendwind rauschte in den Blättern, der Führer Eduard's schritt stumm und schweigend neben ihm her, kein Laut entschlüpfte seinen Lippen, aber seine Augen spähten, seine Ohren lauschten. Plötzlich blieb er stehen, unbeweglich, wie eine Statue; dann legte er sich mit einem Ohr gegen die Erde, sprang rasch wieder auf, deutete mit fröhlichem Gesichte nach einer Gegend hin, deren Richtung er schnell einschlug. Eduard wußte nicht recht, was dieses zu bedeuten habe, und folgte ihm — doch bald sah er in der Ferne Rauch aufsteigen, bald lichtete sich der Wald. Eine Reihe von Hütten lag vor ihm. Der Ton eines Glöckleins schallte ihm entgegen, und das Ziel seiner Wanderung war erreicht.

Es war ein Dorf von deutschen Ansiedlern. Die Hütten standen in einer Reihe. In der Mitte eine größere; es war die Kirche der Gemeinde, deren Glöckchen zur Abendruhe läutete.

Die Nacht war schon hereingebrochen, als Eduard mit seinem Begleiter ankam; die meisten Hütten waren geschlossen, die Bewohner schliefen schon. Nur in einer brannte Licht. Er klopfte an die Thür, eine bejahrte Frau öffnete, er verlangte den Hausherrn zu sehen. Der Wilde wußte seinen Gast jetzt sicher, überreichte ihm noch seine Pfeife aus Thon, als Zeichen eines ewigen Bundes, und verschwand bald im Dunkel des Waldes.

Eduard trat in die Stube. Ein Greis saß an einem rauhgezimmerten Tische, und neben ihm ein junges Mädchen, welches ihm aus einem großen Buche vorlas Eine Lampe brannte und erhellte spärlich das Gemach. Der Greis erhob sich und bewillkommte den Fremdling, und als Beide sich näher betrachteten, erkannten sie sich als alte Bekannte. Es war der Priestergreis vom Schiffe, und das junge Mädchen war seine Tochter, die er damals schon gesehen und bewundert hatte. Hier hatten diese einfachen Menschen den Zufluchtsort gefunden, den sie mit so vieler Mühe gesucht hatten. Hier hatte sich eine deutsche Gemeinde gebildet; in der Tiefe der amerikanischen Urwälder erklangen deutsche Laute, herrschten deutsche Sitten und Gebräuche.

Die ganze Gemeinde hatte ein großes Stück Land gekauft, und dasselbe mit vieler Arbeit zum Theil urbar gemacht.

Eduard verlebte hier glückliche Tage, Tage der Ruhe und Zufriedenheit. Ein neues Leben, neue Hoffnungen, erfüllten wieder seine Brust. Ueber ihm wölbte sich ein heiterer Himmel; Tugend und Unschuld begleiteten seine Schritte; des Lebens frischer Muth und Kraft durchströmte seine Adern. Und in einem Bilde des reinsten Glückes erschien ihm des Geistlichen Tochter Elisa. Der Heiligenschein der frömmsten Unschuld leuchtete auf ihrem Angesichte, und doch erröthete sie, so oft sie Eduarden erblickte. Die schlafenden Gefühle in der Brust der Jungfrau waren dem Erwachen nahe; das süßeste Glück, der Wehmuth Schmerz, der Liebe Lust und Weh umfing mit

zauberischem Schleier die Gedanken des Mädchens, ohne daß es eine Ahnung davon hatte.

Als einst das Mädchen wieder einsam im Waldesschatten saß, begegnete ihr Eduard. Er fand sein Glück. Der Mann und das junge Mädchen verstanden sich. Als die Abendglocke vom Dorfe her erschallte, ruhte sie beseligt an seiner Brust, küßte er ihr die reine Stirne und dann die unentweihten rosigen Lippen, und als sie nach Hause kamen, trat Eduard zu dem Greise, das Mädchen an der Hand führend, und sprach: „Vater, ich liebe Deine Tochter und sie liebt mich; gieb sie mir zum Weibe, dann werden wir beide glücklich sein und auch Du." Dies war gesprochen nach einfacher patriarchischer Sitte, wie es in jenem Lande, in jenem einsamen stillen Walddörfchen sich schickte, und wie des Mannes Herz ihm eingab.

Der Greis sah Beide eine Weile aufmerksam an, legte ihre Hände ineinander und sagte:

„Was ich schon lange hoffte, was ich wünschte, der Herr hat es in Erfüllung gehen lassen, und sein heiligre Segen möge Euch begleiten überall, wo Ihr wandelt. Du bist gekommen zu uns als Fremdling, aber Dein Eingang war Segen; darum gebe ich Dir mein Kind, den kostbarsten Schatz, den ich besitze. Du wirst es glücklich machen, und nicht wollen, daß mein Haupt traurig zur Grube fahre."

Eduard reichte dem Greise die Hand. In diesem Handschlag lagen alle heiligen Versprechungen eines deutschen Mannes; „und weil," fuhr der Greis fort, „wir aus einem Volke, weil ein deutsches Vaterland unsere Wiege war, und weil wir hierher gekommen sind, um ein neues Vaterland hier zu gründen, so soll unser, unserer Kinder und Enkel Streben sein, daß deutsche Treue, Redlichkeit, Kraft hier bestehe und gedeihe in ihrer uranfänglichen Reinheit und Einfalt, und daß alle Sünden und Laster, die das alte, uns ewig theure Vaterland betrüben und verwirren, die der Selbstsucht, der Eitelkeit, des Neides und wie sie alle heißen, fern bleiben aus unserer Gemeinde, darüber wollen wir wachen und sorgen mit vereinten Kräften, und der Herr wird seinen Schutz und seine Hülfe senden, damit sie blühe und fortbestehe Ihm zum Ruhme und zum Heile. Gott allein nur gebührt die Ehre!"

Der Greis stand hoch aufgerichtet, begeistert strahlte sein ehrwürdiges Angesicht. Seine beiden Söhne waren in das Gemach getreten und hatten ernst und still, mit abgezogenen Hüten, zugehört; das Mädchen lehnte vertrauungsvoll am Herzen des Geliebten. Man sah es Allen an, das Wort des Greises klang in Aller Herzen wieder.

(Beschluß folgt.)

Spitze Steinchen.

△ Der spanische Consul in Amsterdam, S. Urraca, hat sich soviel mit Käseessen beschäftigt, daß er in Madrid ein Privilegium auf Fabrikation holländischer Käse von spanischen Kühen erlangt hat, der allerdings famos schmecken wird.

△ Der Dictator Espartero soll fleißig spielen und viel Geld verlieren. (Jetzt weiß man doch, was mit der neuen, spanischen Anleihe gemacht werden soll.)

△ Im Palais-Royal und in den angrenzenden Straßen erlosch kürzlich ganz plötzlich das Gaslicht, und die allgemeine Finsterniß gab die schönste Gelegenheit, wacker zu stehlen.

△ In Nantes fand kürzlich die Begräbnißfeierlichkeit eines dortigen Einwohners statt. Man sang in der Kirche am Sarge noch das de profundis. Da hörte man in demselben Geräusch, der vermeintliche Todte erwachte, war gesund und frisch geworden, und führt jetzt mit dem Pfarrer Prozeß, weil er — die Begräbnißkosten nicht zahlen mag! Gewiß ein origineller, komischer Fall!

△ Ein liederlicher Soldat, der seinen Säbel verkauft und den Erlös vertrunken hatte, kam ohne diesen und sehr betrunken in die Kaserne. Der Hauptmann machte ihm Vorwürfe und fragte, wo er seine Waffe gelassen habe. „Den Säbel Herr Hauptmann", antwortete der Soldat wankend: „habe ich mir aus Verzweiflung durch den Leib gejagt."

Salon für Kunst und Künstler.

*** Ernst hat in Holland große Triumphe gefeiert und geht jetzt wirklich, wie er voriges Jahr gewollt über Berlin, Warschau nach Petersburg. Das wird den Petersburgen im Ernst viel Rubel kosten.

*** In Madrid giebt es eine förmliche Damen-Raisonnir-Loge. Da wird recensirt, geklatscht u. s. w. nach Herzenslust. Damen aller Stände haben Zutritt — aber kein Mann.

*** Am Berliner Hoftheater ist Blums neustes Stück: „Der Marquis von Letoriers" oder „die Kunst zu gefallen" mit enormen Glück gegeben worden. Charlotte v. Hagn hat in der Titelrolle die Berliner wieder einmal durch und durch enthusiasmirt. (Das höchst interessante, nach einem Roman von Eugen Sue bearbeitete Lustspiel ist bereits auch in Breslau, und wird schon einstudirt.)

*** In New-York soll 33 Stunden nach Ankunft des Great-Western, der den Roman „Percival Kune" mitbrachte, derselbe schon als Nachdruck verkauft worden sein (?!)

Gedruckt bei Leopold Freund.